

# Politischer Stoff komödiantisch dargebracht

**THEATER** Premiere in Stans:  
«Tschingge» unterhält das  
Publikum mit einer Lektion in  
aktueller Schweizer Geschichte.

Zum zweiten Mal in Folge bringt die Theatergesellschaft Stans ein aktuelles gesellschaftspolitisch brisantes Thema auf die Bühne. Nach der Produktion «King Kongs Töchter» im vergangenen Jahr, welche kriminelle aktive Sterbehilfe von Pflegerinnen im Altersheim thematisierte, dreht sich das diesjährige Stück «Tschingge» um Einwanderung, Überfremdung und Assimilation. Doch war «King Kongs Töchter» eine bitterböse bissige Satire, ist «Tschingge» trotz akuter Problematik viel versöhnlicher.

## Fussball und Schlager

Das liegt zum einen am Stück selbst. Autor Adrian Meyers Werk ist gespickt mit komödiantischen Einlagen und lässt die fremdenfeindliche Konfrontation auf dem Fussballplatz, dem erfolgreichsten integrativen Umfeld, stattfinden. Zum andern liegt es an der Musik. Regisseur Dodó Deér, der auch für das Bühnenbild verantwortlich ist, setzt italienische Schlager und Volkslieder aus der Schweiz und aus Italien so grosszügig ein, dass das Schauspiel streckenweise zum Musical wird. Man muss allerdings anerkennen, dass die Laienspielerinnen und -spieler gut singen können.

Die Komödie «Tschingge» erzählt ein Stück neuere Schweizer Geschichte. Es spielt 1970 im Umfeld der Abstimmung über die Schwarzenbach-Initiative. Der Abstimmungssonntag steht bevor.

Am gleichen Sonntag findet auch der Grümpelturnierfinal zwischen den «Beton-Ragazzi» des ausländerfreundlichen Bauunternehmers Hutter und

dem einheimischen Team der Sicherheitsfirma Frick, dessen Chef Armbrustschütze, Schwarzenbach-Anhänger und Patriot ist.

Die «Beton-Ragazzi» bangen um ihren Goalgetter Fortunato, der mit einem lädierten Kopf im Spital liegt – ausgerechnet als Bett Nachbar des «Tschingge-Hassers» Oskar Scheidegger, der Mitglied der Nationalen Aktion ist. Das Spitalzimmer wird zum Ort von Intrigen, Liebeleien, politischen Brandreden und handfesten Auseinandersetzungen. Auch das Spitalpersonal bleibt von den Turbulenzen nicht verschont. Am Schluss wendet sich jedoch alles zum Guten. Auch wenn die «Beton-Ragazzi» im Penaltyschiessen verlieren, haben sie Grund zu feiern. Die Überfremdungsinitiative, die den Anteil der Ausländer auf 10 Prozent der Bevölkerung be-

schränken wollte, wird mit 54 zu 46 Prozent abgelehnt. Ein Happy End, wie es sich für eine Komödie gehört.

## Lebenslust gegen Griesgram

Die Inszenierung von «Tschingge» ist mehr als eine leichtfüssig musikalische Komödie. Mit grossen Projektionen wird dem heutigen Publikum durch Fotodokumente die damalige Situation der italienischen Saisonarbeiter und Immigranten vor Augen geführt. In den Handlungsstrang eingebaut sind Erzählungen von eingewanderten Italienern, die von ihren Erfahrungen in der Schweiz und mit den Schweizern handeln. Als Schweizer Gegenstimmen sind fremdenpolizeiliche Ratschläge für Immigranten und fremdenfeindliche Statements von damals zu hören, die auch 2016 noch zu vernehmen sind.

Für die Laienspieler der Theatergesellschaft Stans bietet das Stück eine breite Palette an dankbaren Rollen, die mit grossem Enthusiasmus und solidem Spiel interpretiert werden. Allerdings fällt es der italienischen Fraktion leichter, ihre Vitalität und ihr südländisches Temperament zu zeigen, als den Schweizer Patrioten, ihren spiessigen Griesgram auf die Bühne zu bringen. Die Italiänität auf der Bühne steckte auch das Premierenpublikum an, das bei jeder Gelegenheit begeistert Szenenapplaus spendete und zum Schluss das gesamte Ensemble ausgiebig feierte.

KURT BECK  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Für die Vorstellungen bis 19. März gibts nur noch Restkarten. VV: [www.theaterstans.ch](http://www.theaterstans.ch)

Ständchen für  
Spitalpatienten:  
Szene aus der  
Inszenierung  
von «Tschingge»  
im Theater Stans.

Bild PD



## Echter Italiener spielt den «Tschingg»

**STANS** Die aktuelle Produktion des Theaters Stans ist authentische Geschichte. Im Stück «Tschingg» spielen Italiener mit. Antonio Cerfeda ist einer von ihnen.

MARION WANNEMACHER  
marion.wannemacher@nidwaldnerzeitung.ch

«Ja, das Wort «Tschingg» hat mir auch schon jemand gesagt», gibt Antonio Cerfeda zu. «Und wenn ich das gehört habe, hat es mir wehgetan.» Cerfeda greift sich ans Herz. «Tschingg» komme vom italienischen Spiel Morra, erklärt er weiter. Zwei Spieler zeigen einander mit Händen eine Zahl zwischen 2 und 10 an und versuchen, die Summe der Finger zu erraten. «Cinque» bedeutet fünf, und so nannten Schweizer früher abschätzig die Italiener.

### Aktuelles Thema

Um ein Stück Schweiz geht es auch in der aktuellen Produktion des Theaters Stans von Regisseur Dodo Deer, deren Premiere am Samstag ist (siehe Kasten). 1970 entschied das Schweizer Stimmvolk über die Schwarzenbach-Initiative, die bei einer Annahme die Wegweisung von über 300 000 Ausländern aus der Schweiz zur Folge gehabt hätte. Die Initiative ist auch Thema des Stücks, verwoben in persön-

liche Schicksale. Aufgrund der Aktualität hat sich die Theatergesellschaft für «Tschingg» von Adrian Meyer entschieden.

Darin spielen auch «echte» Italiener mit. Antonio Cerfeda ist einer von ihnen. Zum Engagement ist er über Pino Masullo gekommen, der an der Produktion mitgearbeitet hat. Beide spielen gemeinsam in einer Band, die nach ihrem Sänger Cerfeda heisst. «Von daher bin ich Bühnenauftritte gewohnt», erzählt der 55-Jährige. Theater gespielt hat er noch nie. Für den in Apulien geborenen Italiener eine spezielle Erfahrung, die ihm nahegeht. Er spielt im Stück Gaetano Pozzi-Russo, Vater des Stürmers Fortuna und von dessen Zwillingbruder. Dabei kann er seinen apulischen Akzent und sein Gesangstalent mit einbringen.

### Verarbeitung durchs Spielen

«Im Stück gibt es eine Szene, in dem der Chor Italiener mit schlimmsten Wörtern beschimpft, das hat mich richtig persönlich getroffen», erzählt er. Ist das Spiel für ihn ein Stück Verarbeitung? «Ja, das denke ich», sagt er.

Cerfeda spricht mit dem charmanten Akzent der Italiener. Er ist noch nicht lange in der Schweiz. Nach

seiner Militärzeit kam er nach Luzern, weil dort bereits sein Bruder lebte. Er lernte seine Frau kennen, eine Schweizerin und ging mit ihr wieder für 25 Jahre zurück nach Italien, wo sie zwei Töchter bekamen und er sich als Sattler selbstständig machte. Als die Kinder



Antonio Cerfeda (rechts) zusammen mit weiteren Darstellern bei der Probenarbeit.  
Bild Emanuel Wallimann/PD

erwachsen waren, entschieden er und seine Frau Maja Jametti, wieder in die Schweiz zu gehen, nach Luzern. «Meine Frau hatte Heimweh und ich ökonomische Probleme», erzählt er.

Auf Rosen war Antonio Cerfeda damals vor acht Jahren nicht gebettet. Er nahm jede Gelegenheitsarbeit an, die er finden konnte. Seit zwei Jahren ist er in einer Luzerner Firma für Designerleuchten beschäftigt – und glücklich. «In

Italien geht immer alles über Beziehungen. Wenn du in der Schweiz korrekt bist, kannst du ein gutes Leben führen», rühmt er. Das Betriebsklima stimme und der Lohn auch.

### Guter Zusammenhalt der Italiener

Die im Stück angesprochene Zeit hat Cerfeda nicht miterlebt, weil er ja damals wieder in Italien war. Das findet er eigentlich schade. «Die Italiener hatten

### Bett an Bett mit einem «Hasser»

**STÜCK** mw. Worum geht es in «Tschingg», das am kommenden Samstag in Stans Premiere feiert? Am Abstimmungswochenende findet das traditionelle Grümpelturnier statt, das Baumeister Hutter gegen die Schweizer Sicherheitsfirma von Frick unbedingt gewinnen möchte. Doch sein bester Stürmer, Fortunato, liegt im Krankenhaus, Bett an Bett mit dem «Tschingg»-Hasser Scheidegger. Fortunatos Angehörige geben einen Einblick in das Leben der eingewanderten Italiener. Am Abstimmungssonntag fallen die Entscheidungen. Wer gewinnt was?

### HINWEIS

Premiere am 16. Januar, 20 Uhr, Theater an der Murg; bis Samstag, 19. März. Vorverkauf unter [www.theaterstans.ch](http://www.theaterstans.ch) oder Tel. 041 610 19 36 (Donnerstag und Freitag, 16.30 bis 18.30 Uhr).

damals einen Zusammenhalt, wie es ihn nie wieder gab», hält er fest. In Luzern war damals vis-à-vis vom Bahnhof, wo heute die UBS ist, die «Tschingg-Ecke». Heute seien die Italiener verschwunden, sagt er nachdenklich. Mittlerweile fühle er sich gut integriert, sagt Cerfeda.

Die Schwarzenbach-Initiative wurde übrigens mit 54 Prozent abgelehnt. In Nidwalden nahmen aber alle Gemeinden ausser Stans die Initiative an.